

Der Sänger Heinrich Schlusnus

- oder -

Die Entdeckung der Schlichtheit

(SWR2 / 2010)

(von Joachim Krieger und Lutz Neitzert)



Musik 01 "O Du, mein holder Abendstern" (Wagner)

"14. Juni 1912, Gesellschaftshaus des Zoologischen Gartens, Frankfurt am Main...

...Ein Konzertabend, veranstaltet vom `Verband der mittleren Post- und Telegraphenbeamten`!

Es singt Postassistent Schlusnus / Bariton !

Rauchen verboten ! Kein Weinzwang !"

Und bereits bei seinen allerersten öffentlichen Auftritten, noch als Amateur, singt er als Eingangslied, aus Richard Wagners *Tannhäuser* jene Arie an

den "Abendstern", der von da an immer wieder an entscheidenden Wegmarken seiner Karriere aufscheinen sollte.

Anerkennendes Kopfnicken unter den anspruchsvollen Musikfreunden der Mainmetropole und Applaus auch von den Kollegen. Dabei hatte *Postassistent Schlusnus* wenige Jahre zuvor noch einigen Ärger mit seinem Arbeitgeber. Als Siebzehnjährigen hatte man ihn weit fort von zu Hause - tief in die Eifel - beordert. Dort bekam er Heimweh und eines Tages, im Morgengrauen, da hat er sich davongestohlen:

Schlussus "Ich konnte in Kaisersesch keinerlei Anschluß finden. Dieses seelische Leiden steigerte sich derart, daß ich den Entschluß faßte, mich nach meinen Angehörigen nach Braubach zu begeben !"

Aber ehe er zu Fuß wieder daheim eintraf, erhielt seine ahnungslose Mutter ein besorgniserregendes Telegramm...:

"Postgehilfe Schlusnus spurlos verschwunden - *Stop...*"

...und auch der beschwichtigende zweite Satz jener Depesche dürfte sie nur wenig beruhigt haben...

"...Kasse stimmt - *Stop !*"

Geklaut hatte er also nichts ! Und er zeigte sich einsichtig.

Schlussus "Ich bereue ernstlich und bitte mit Rücksicht auf meine Jugend und meine krankhafte Erregung, von einer Bestrafung abzusehen !"

Die zuständige Untersuchungskommission ließ tatsächlich Gnade vor Recht ergehen. Er erhielt eine zweite Chance und so führte seine erste berufliche Laufbahn - nach Kurzetappen in Winnigen, Zell, Koblenz, Pfaffendorf, Wissen, St. Goar, Remagen, Kastellaun und Bendorf - schließlich nach Frankfurt.

O-Ton **Schlussus 01**

"Ein Sänger, den jeder kennt, ist heute hier bei uns im Studio im Koblenzer Funkhaus zu Gast. Der begnadete Sänger, den ich meine, es ist Kammersänger Heinrich Schlusnus, der nahe bei Koblenz, im schönen Rhein- und Weinstädtchen Braubach geboren und im Grunde auch nach wie vor recht eigentlich zu Hause ist. Ist es nicht so, Herr Kammersänger ?

Ja, seit vielen Jahren gebe ich alljährlich in Braubach ein Wohltätigkeitskonzert und zwar immer am Geburtstag meiner schon lange verstorbenen Mutter. Und so habe ich die Bindung mit meiner Heimat nie verloren !"

Geboren wurde Heinrich Schlusnus (als letztes von 8 Kindern) am 6. August 1888. Sein Vater August war aus dem masurischen, heute polnischen Kulsen in die Rheingegend gekommen.

Nach seiner Soldatenzeit hatte es ihn hierher verschlagen:

O-Ton August Schlusnus 01

"Der war 12 Jahre beim Militär und dann gab's ja damals dann den *Zivilversorgungsschein*. Und dann kam der zur Bahn..."

...und zwar zunächst an den Bahnhof von Diez an der Lahn, wo er seine Frau Anna Maria, eine Beamtentochter aus Hadamar im Westerwald, kennenlernte.

O-Ton A. Schlusnus 02

"Also sagen wir mal, die Wurzeln vom Heinrich Schlusnus, die gehen einmal in den Westerwald und einmal nach Ostpreußen !"

Erklärt sein Neffe - ebenfalls ein August mit Nachnamen Schlusnus.

Geprägt hat Heinrich Schlusnus aber wohl doch vor allem das Rheinland - wie auch sein Freund und späterer Biograph, Eckart von Naso, vermutet:

O-Ton Naso 01

"Ich hatte Schwarz, seinen großen Rivalen, und Bronsgeest, den kleineren Rivalen gehört. Sie Beide besaßen das Geheimnis nicht, das der Stimme von Heinrich Schlusnus innewohnte. Es war das Rheinland, das Weinland, das Singeland. Und sicherlich war es das Elternhaus in Braubach, der Vater, die Mutter, Brüder und Schwester, das Singende des Lebens überhaupt, das so selten geworden ist !"

Musik 02 "Wenn im sonnigen Herbste die Traube schwillt am sagenumwobenen Rhein"

Musikalisch ging es zu im Hause Schlusnus - und eng war's:

O-Ton A. Schlusnus 03

"...stellen Sie sich mal vor, die hat 8 Kinder geboren - und dann - hatten die drei Zimmer - das Mädchen hat bei der Mutter noch geschlafen - und die Buben, die haben dann in zwei Betten geschlafen - mit den Füßen gegeneinander. Und dann noch keine Wasserleitung - da mußte das ganze Wasser hoch- oder runtergetragen werden - die konnte sich keine Waschfrau leisten !"

"Die Brüder lagen in ihren Betten und konnten nicht schlafen. Da begannen sie zu singen. Sie sangen ihre Natur, ihre Jugend, ihre Freude am Leben und an der Musik. Die Straßenpassanten hielten den Schritt an, auch der Bürgermeister, der gerade vorüberging, blieb stehen und sah hinauf !"

Und nicht nur in den Federn wurde gesungen, sondern, wie sein Biograph schildert, auch auf so mancher Männertour.

Als in einem besonders trockenen Sommer eine felsige Sandbank aus dem Rhein auftauchte...

"...da machte sich Vater Schlusnus auf mit seinen sieben Söhnen, um das rheinische 'Vineta' zu betrachten. Und weil es zum Stil der Familie gehörte, daß jede Wanderung genutzt werden mußte, so erscholl schon im Kahn das erste Lied. Selbst der sangesgewohnte Rhein staunte, welcher Schönheit an Stimmen und Gefühl diese achtköpfige Schlusnus 'sche Männlichkeit fähig sei !"

O-Ton A. Schlusnus 04

"Und hier, das ist ein Zeugnis von Heinrich Schlusnus - im *Singen* hat er *genügend* gehabt - und dann '*Bemerkungen*: Der Schüler erhielt einmal zwei Stunden Arrest, weil er ohne Erlaubnis die Gesangsstunde versäumte !' - ausgerechnet !"

Der frühe Tod des Vaters stürzte die Familie des damals Zwölfjährigen dann plötzlich in solche finanziellen Nöte, daß Heinrich gezwungen war, das Gymnasium bereits nach der *Mittleren Reife* zu verlassen.

O-Ton Schlusnus 02

"Dann trat der Ernst des Lebens an mich heran, ich mußte einen Beruf ergreifen und trat mit 16 Jahren schon in den Postdienst ein, nachdem ich das Gymnasium bis zur Ober-Sekunda absolviert hatte. In dieser Zeit

hatte ich meinen Beruf mit viel Liebe und Freude erfüllt und hatte auch nebenher sehr schöne Erinnerungen, denn ich hatte Gelegenheit das ganze Rheinland dabei kennenzulernen mit seinen entzückenden Nebentälern !"

Auf dem Postamt war die künstlerische Passion des - auch während der Dienstzeiten - *Solfeggien* schmetternden Braubachers bald unüberhörbar. Und in Frankfurt begann dann auch seine musikalische Ausbildung - bei einem Gesangspädagogen, der später auch dem berühmten Tenor Franz Völker zu seiner grossen Karriere verhelfen sollte. Jener Alexander Wellig legte besonderen Wert auf Konzertpraxis und so organisierte er im regionalen Umfeld viele Auftritte seiner besten Schüler. Neben Schlussnus reüssierten dabei meist ein Tenor mit dem schönen Namen Vincenzo d'Ambrosio, der auf den Programmzetteln als *Klaviervirtuose* titulierte Karl Fritzsche und als Sopran Schlussnus' spätere Frau Helene Weigl.

Nicht zu verwechseln mit der berühmten Brechtschauspielerin !

O-Ton A. Schlussnus 05

"...und die sind mit dieser Gesangsschule vor dem ersten Weltkrieg in den Vororten von Frankfurt rumgereist und haben Konzerte gegeben. Da waren dann die Mädchen und die jungen Männer waren dabei - und da ist es dann irgendwie - haben sie sich kennengelernt !"

Und dann war da noch die Familie von Weinberg, ebenso wohlhabende wie angesehene Chemiefabrikanten, Vollblutzüchter, Wissenschaftsförderer und Musikliebhaber. Wenn sie zu ihren *Abenden* einluden, dann musste es immer etwas Besonderes geben, nicht nur in kulinarischer, sondern auch in künstlerischer Hinsicht - z.B. einen talentierten Bariton.

Für einen Anfänger erhielt er bei den Konzertausflügen bereits erstaunliche Honorare, zudem nach jedem Auftritt bei den Weinbergs großzügige Zuwendungen. So konnte Heinrich es bald schon wagen, bei der Post einen Urlaub von einem Jahr zu beantragen, um sich ganz seiner Kunst zu widmen. Noch im gleichen Jahr 1913 lud man ihn zum Vorsingen ans Stadttheater Magdeburg.

Wieder beeindruckte er mit seinem Lieblingslied, dem "Abendstern", kehrte mit einem ersten Vertrag in der Tasche zurück, wußte nun endgültig, was er wollte, und quittierte den Postdienst.

Aber ehe er die avisierte Stelle antreten konnte, wurde er zum Militär einberufen.

Madame von Weinberg verschaffte ihm zwischen den Kasernenmauern zwar einen gewissen künstlerischen Freiraum - mit einem musikalisch allerdings eher zweifelhaften Ergebnis:

"Der Befehl erging an den Einjährigen Schlusnus, für Kaiser's Geburtstag, einen 'Kompanie-Gesangverein' zu gründen. Nicht *Apoll* stand dabei Pate, sondern *Mars*. Eines der Mysterien des Barras besteht im Abzählen. Der diensttuende Unteroffizier trat also vor die Front - und es kam zu einem in der gesamten Musikgeschichte einmaligen Vorgang: 'Nummer eins ist Tenor, Nummer zwei ist Baß.' Es war eine Trennung wie von Böcken und Schafen..."

...Schlusnus versuchte noch, das Beste daraus zu machen, doch...

"...es schmerzt den Chronisten, feststellen zu müssen, daß der Erfolg leider ausblieb. Sei es, daß die Tonlagen doch nicht restlos geklärt waren, sei es, daß sie schon allzu patriotisch auf das Wohl Seiner Majestät getrunken hatten !"

Der Vertrag mit Magdeburg war durch die Einberufung natürlich Makulatur, doch mittlerweile hatte Schlusnus sich den Ruf eines Geheimtips erworben, so daß ihm der legendäre Musikagent Frankfurter (der immerhin auch Caruso managte) ein Probesingen in Hamburg organisierte.

Und dieses Mal war es nicht der "Abendstern", sondern - als hätte er eine böse Vorahnung gehabt - der *Heerrufer* aus dem "Lohengrin":

Schlussus *"Nun hört, was Er durch mich Euch sagen läßt ! Heut feiert Er mit Euch sein Hochzeitsfest, doch morgen sollt Ihr kampferüstet nahn, zur Heeresfolg' dem König untertan...!"*

Wenige Wochen später, am 4. August 1914, feierte er tatsächlich seine Hochzeit - eine *Kriegstrauung* ! Drei Tage zuvor hatte das erste große Völkerschlachten des 20. Jahrhunderts seinen Anfang genommen.

Und hatte Schlussus' erster Auftritt als Soldat noch, wie wir hörten, eher komödiantische Züge besessen, so sollte er nun die grauenvolle Seite des Militärs kennenlernen.

Musik 03 Schubert: "Kriegers Ahnung (Schubert)"
("...Hier, wo der Flammen düstrer Schein - ach, nur auf Waffen spielt...")

Am 6. August, seinem 26. Geburtstag, zog der Soldat Schlussus in Kampfmontur aufs Schlachtfeld - wo drei Wochen später - im französischen Autrecourt - eine Kugel seinen Oberschenkel zerfetzte !

O-Ton Schlussus 03

"Ich wurde nun sehr schwer verwundet und hatte eine Verkürzung des rechten Beines von ungefähr 13 Zentimetern, die aber dann im Lazarett in Würzburg so weit geheilt wurde, daß sie doch auf siebeneinhalb Zentimeter zurückgebracht wurde !"

Um Haaresbreite entkam er also dem Tod, humpelte zurück ins zivile Leben und stolperte kriegsversehrt auf seine erste große Opernbühne.

Das Hamburger Publikum, die Kritiker und auch die Intendanz waren allerdings wenig angetan von dem inzwischen hinkenden *Heerrufer* - man bemängelte seine körpersprachlichen Defizite.

O-Ton Schlussus 04

"Zunächst kam ich nach Hamburg, wo ich in kleinen Rollen herausgestellt wurde und noch recht ungeschickt mich benahm. Das ist ja auch kein Wunder, denn ich hatte sehr noch unter den Folgen der Kriegsverletzung zu leiden und konnte mitunter kaum gehen. Und der Direktor von dort, der hatte denn auch ziemlich bald genug von mir und ließ mich auf meinen Wunsch wieder gehen !"

Möglicherweise waren es aber gerade diese Unsicherheiten, die das jungvermählte Ehepaar zu einem Entschluß bewegten, der bereits wie ein Vorschein wirkt auf seine spätere Passion: den *Liedgesang* !

Als ob man zur Sicherheit eine Parallel-Karriere neben der Oper starten wollte. Jedenfalls kündigten Helene und Heinrich Schlusnus für den 23. Januar 1915 im Saal der *Frankfurt-Loge*, einen...

"...*Liederabend im Volkston*..."

...an. Auf dem Programm standen dabei ausschließlich anspruchsvolle Lieder - keine Arien !

Doch die grosse Karriere als *Liedsänger*, die ließ noch ein wenig auf sich warten. Nach dem Fiasko in Hamburg ging es erst einmal nach Nürnberg, zu dieser Zeit ein Sammelbecken vielversprechender Talente. Hier sollten seine eigentlichen *Lehrjahre* als Opersänger beginnen. Er spielte und spielte, zahlreiche Rollen, hatte oft 20 Auftritte im Monat und wurde bald ein Publikumsliebbling. Und der erste Kapellmeister Robert Heger hörte damals bereits eine Stimme...

"...wie sie nur alle 50 Jahre einmal erscheint !"

Schnell wurde man auch auf dem *Olymp* der deutschen Oper hellhörig. Vergeblich versuchte der fränkische Theaterdirektor Pennarini, seinen neuen Star zu halten:

"*Sehn's, in Berlin, do is der Schwarz, der singt Ihne alles weg. I geb Ihne dausend Makk, wanns do bleib'n !*"

Er ging trotzdem.

Und am 2. September 1917 debütierte er an der "Königlichen Hofoper zu Berlin" - als *Wolfram* im "Tannhäuser".

Hier *Unter den Linden* kam es dann auch zur ersten Begegnung mit dem Schriftsteller und Dramaturgen Eckart von Naso - vermittelt durch dessen Onkel, den Generalintendanten Georg von Hülsen:

O-Ton Naso 02

"Graf Hülsen, immer stark berlinernd, sprach einige lebenswürdige Worte mit dem mir unbekanntem Sänger, indem er ihn fragte, wie er sich in Berlin eingerichtet habe und Ähnliches solcher Art. Dann sich erinnernd, daß wir uns wohl noch nicht kannten, sagte er: `Det is Heinrich Schlusnus, unser neuer Stern, der *Wolfram* im *Tannhäuser*, den er jänzend singt !` Und zu mir gewendet: `Det is mein Neffe Naso, der sich hier beim Theater seine Sporen verdient`!"

Im November 1918 war der Krieg endlich zuende und das Kaiserreich Geschichte.

Auch an der "Berliner Oper" begann eine Zeit der Irrungen und Wirrungen, der Umwälzung und Neuorientierung. Sogar die Anreden *Herr, Frau & Fräulein* wurden abgeschafft - der einstmal *königliche* Sänger war jetzt also bloß noch ein *republikanischer* `Heinrich`. Intendanten und Dirigenten wechselten.

Schlusnus blieb alldem fern - manches nahm er wohlwollend, anderes eher achselzuckend zur Kenntnis - seinen sängerischen Rang aber, den machte ihm niemand mehr streitig.

Einen *Ritterschlag* erhielt er von Richard Strauss - der ihn für eine Plattenaufnahme sogar höchstpersönlich am Flügel begleitete.

"*Singen's nur meine Lieder wie's wollen, Herr Schlusnuus, 's is eh richtig !*"

Musik 04 "Zueignung (R. Strauss)"

Vor allem aber die damals einsetzende *Verdi-Renaissance* erwies sich für Schlusnus als eine glückliche Fügung. Hat es doch in fast allen diesen Opern tragende Bariton-Rollen - vor allen anderen, den *Rigoletto* ! 147 mal gab er den körperbehinderten Narren - musikalisch gefordert und befriedigt - und außerdem froh darüber, hier endlich einmal auf seine orthopädischen Schuhe verzichten zu können.

Er wurde zum Inbegriff des deutschen Verdi-Interpreten.

Allerdings mußte er sich, wie es sein Nürnberger Direktor prophezeit hatte, zuerst einmal gegen den zweiten, bereits etablierten Bariton der Berliner Oper, Joseph Schwarz, behaupten.

Ein fairer, kollegialer Wettstreit.

Vergleicht man Aufnahmen der Beiden, so klingt der im lettischen Riga geborene Schwarz stets deklamatorischer - für heutige Ohren irgendwie, nun ja, leicht *knödelig* - auch in seiner Version des "Abendsterns":

Musik 5 Joseph Schwarz "Abendstern"

Schlussus setzte sich schließlich durch, Schwarz ging nach Amerika und blickte zudem, getrieben vom Bühnenstress, immer öfter zu tief ins Glas.

Aber auch dem direkten Vergleich mit Vertretern des italienischen *Belcanto* hielt Schlussus, einem Zeitungsbericht zufolge, stand:

"Es gab ein großes, wahrhaft imponierendes künstlerisches Wettrennen zwischen zwei Größten der Großen, Schlussus und Gigli. Zwei Favoriten am Start. Bald war der eine in der Gunst des Publikums voran, bald der andere, bald der *Herzog von Mantua*, bald der *Hofnarr*. Mit seiner Bravourszene des dritten Aktes scheint Schlussus schon der Sieg sicher. Da naht Gigli mit seinem 'La Donna e mobile'. Bis Schlussus noch zu guter Letzt mit unerhörtem *Finish* als erster durchs Ziel geht !"

Musik 6a+b (eine Collage aus)

Schlussus: "Feile Sklaven" & Gigli: "La Donna e mobile"

So etwas sprach sich natürlich schnell herum in der internationalen Opernszene und es folgten triumphale Welttourneen.

Aber allen Bravorufen zum Trotz spürte er längst, daß die Oper nicht sein ureigenster Kosmos war. Die Welt des Scheins blieb ihm fremd.

"Von Schlussus kann jedenfalls niemand die Illusion beziehen, daß sich das Leben eines Opersängers zwischen glanzvollen Premieren und noch glanzvolleren Sektgelagen abspielt. Wenn er abends nach Hause kommt, dann sitzt er bei einem Glase jungen Rheinweins, genannt 'Schnucklwoinche', und einem zusammengeklappten Schinkenbrot, dem sogenannten 'Kutscherbrot', gemütlich in der Ecke seines Wintergartens!"

Er fühlte sich nicht als Komödiant !

Schlussus "Ein merkwürdiges Leben: falsche Bärte kleben und *falsche* Gefühle als *echte* ausgeben !"

Annemay "Du hast es aber ganz schön weit gebracht mit Deinen falschen Bärten und falschen Gefühlen. Hunderttausend Menschen lieben Dich !"

wird später seine zweite Ehefrau Annemay einmal entgegen.

Schlussus "Sie lieben Die Stimme, nicht den verkleideten Mann !"

Und auch musikalisch ist er im Musiktheater nicht jeder Anforderung gewachsen - das diagnostiziert zumindest der Opernkritiker Jürgen Kesting:

"Verzierte oder rasch zu artikulierende Musik führte Schlussus bis an seine Grenzen und zuweilen, wie in Figaros 'Largo al factotum', auch über sie hinaus. Die silbische Artikulation überfordert ihn !"

Musik 7 die letzten Takte aus "**Figaro...factotum (Rossini)**"

Sein warmes Stimmtimbre ließ ihn zum idealen Interpreten werden für Bruder-, Freund- und Vater-Rollen...

Annemay "...auch Liebeslieder sang er keusch und beglückend reinen Herzens..."

"...den Ausdruck für pathologischen Haß oder intellektuelle Schlechtigkeit fand er dagegen nicht. Vor allem fehlten ihm die klanggestischen Möglichkeiten einer schauspielerischen Verwandlung !"

Naso sah das ähnlich und brachte es einmal - humanistisch gebildet - auf den Punkt:

"Der *platonische Eros*, der seinen Weg bestimmte, war nicht im *Spiel* beschlossen, sondern im *Lied* !"

O-Ton **Schlussus 05**

"Ich sang zuerst in Berlin mein erstes Programm, am 25. April 1918 im *Blüthner-Saal*, der heute *Bach-Saal* heißt. Begleitet wurde ich von dem Herrn Professor Max Saal..."

...einem Harfenisten.

Musik 8 **"Blick ich umher (Wagner / Tannhäuser)" (+ Max Saal / Harfe)**

Damit hatte er endlich seine eigentliche Bühne gefunden, eine Bühne allerdings, die zunächst einmal kräftig entrümpelt und aufgeräumt werden mußte.

Ein eigenständiges Konzert-Genre namens *Liederabend* mußte von ihm erst kreiert und etabliert werden.

Dabei darf man sich ihn nicht etwa als einen *Macher* vorstellen, der den Kulturbetrieb revolutionieren möchte. Er tat - schlicht und ergreifend - das, wovon er zutiefst überzeugt war und sah sich darin bald vom Publikum bestätigt - musikgeschichtlich genau zur rechten Zeit am rechten Ort.

Das Singen von Liedern zum Klavier als autonome Konzertform, das war etwas Neues - und etwas *Deutsches*.

Sowohl in England als auch in Frankreich spricht man heute noch von *Le* bzw. *The Lied* !

Vertonte Gedichte sang man bis dahin entweder zur Auflockerung innerhalb gemischter Programme oder aber im privaten Kreis - noch immer so wie einst Franz Schubert, der seine Werke meist zur Gitarre und zu ein paar Gläsern *Heurigen* am Ufer der Donau im Freundeskreis zum Besten gegeben hat. Die hehren Konzertsäle, die gehörten den Opern oder den Sinfonien.

Aber gegen Ende des 1. Weltkrieg, als viele Menschen der großen und lauten Inszenierungen des *Wilhelminisches Reiches* müde waren, da war die Zeit offenbar reif für leisere, romantischere Töne - reif auch für den

Sänger mit dem schwarzglänzenden Flügel, der es vermag, noch den größten Saal zu bannen - ganz allein.

Schlusnus' *Liederabende* - am Ende seines Lebens sollten es mehr als 2000 geworden sein - waren lange Zeit die Höhepunkte der Berliner Wintersaison, während er im Sommer *ausgrub* und einstudierte. Auf diesem Podium war er nicht mehr nur ein (vom Intendanten besetzter) Darsteller, sondern sein eigener Regisseur und Programmgestalter.

Annemay, seine zweite Ehefrau, beschreibt eine intime Arbeitsatmosphäre:

Annemay "Bis tief in die Nacht saßen wir oftmals nebeneinander am Flügel unseres Musikzimmers vor den Noten. Wir wühlten und gruben aus, und die Entdeckungsfreude kam wie ein Rausch über uns. Solche Stunden gehörten uns ganz allein. Wir suchten in dem unbekanntem oder vergessenen Bestand der klassischen Liedkunst !"

Auch sein langjähriger Klavierbegleiter, Sebastian Peschko, betont die wichtige Rolle seiner Frau:

"Unermüdlich beteiligte sich auch Annemay an den Probearbeiten mit ihrer sprühenden und einführenden Intensität, sodaß wir mit der Zeit eine geschworene Gemeinschaft bildeten..."

Annemay "...es herrschte eine ungetrübte Harmonie zwischen *Meister, Chefin* und *Flügelmann* !"

"Behutsam tasteten wir uns an Noten- und Textbild in den Kern des Liedes vor. Das ist leicht gesagt und schwer getan. Denn Noten und Worte sind nur das Gerüst, sie müssen neu belebt und mit geheimen Kräften geformt werden. Ein Lied muss wirken, als wäre es im Augenblick erst erstanden, da es gesungen wird !"

Und man wählte sehr dezidiert und erweiterte stetig den Kanon, der noch heute den Kern des *Liederabend*-Repertoires bildet.

Schlusnus "Ich liebe alle Lieder, die ich singe ! Denn ich singe nur Lieder, die ich liebe !"

Und zwar mit Vorliebe zum silbrigen Klang eines *Steinway*-Flügels, gespielt von...

Annemay "...*Flügelmännern*..."

...die ihm über Jahre eng verbunden blieben.
Franz Rupp, der ihn bis 1933 begleitete...

Musik 9 die instr. Schlußpassage aus "**Erlkönig (Schubert)**"

...und dann Sebastian Peschko, der ihm die folgenden 15 Jahre zur Seite stehen sollte und der später dann sein Erbe in die nächste Generation trug - als Pianist von Bernd Weikl oder als Entdecker von Thomas Quasthoff.

Er erinnert sich an den Tag seiner *Berufung*:

"Es ist ja das Sonderbare, daß nach gewisser Zeit ein Name ein *Abstraktum* zu werden scheint, ein Begriff, und man vergißt zuweilen, daß sich hinter einem Namen ein Mensch verbirgt - ein Mensch von Fleisch und Blut. So konnte es geschehen, daß wir mit dem Begriff *Schlussnus* an der Hochschule etwas meinten, was nicht nur singen heißt, sondern einen Begriff für etwas *Gültiges - Endgültiges*. Auch heiße Debatten über Gestaltung und Ausdruck waren nicht selten, und oft holten wir uns die neueste Schallplatte und versuchten, Meinung und Gegenmeinung zu begründen. Aber meist endete bei Heinrich Schlussnus solches Debattieren in dem Gefühl, daß hier in aller Schlichtheit die große Kunst erreicht war !

Als bei mir das Telephon klingelte und ich den Namen Schlussnus hörte, durchzuckten mich Blitze, ein Wunder, daß ich den Hörer in der Hand behielt. Und was ich gestottert habe, weiß ich nicht mehr, ich weiß nur noch, daß ich bei Heinrich Schlussnus zum Probespiel erscheinen sollte !"

Musik 10 Peschko-Solopassage aus "**Die Forelle (Schubert)**"

O-Ton **Schlussnus 06**

"Das Konzertwesen ist doch ein wesentlich anderes als auf der Bühne. Für die Bühne werden die jungen Menschen sehr oft in zwei, drei Jahren bühnenreif fertiggemacht. Aber für das Konzert braucht man doch noch etwas mehr. Und dafür muß man sehr lange studieren, man muß das Wesen des Liedes kennen, man muß technisch, gesangstechnisch ganz frei sein, um überhaupt dem Lied den Ausdruck zu verleihen, den der Dichter und der Komponist wünscht !"

Und dafür galt es einiges zu bedenken - auch logistisch - etwa im Konzertsaal:

Annemay "Rückt das Publikum dem Sänger zu nah auf den Leib, so fühlt sich dieser bedrängt. Ist die Entfernung zu groß, so geht die unmittelbare Verbindung verloren. Das also mußte gerichtet und der Saal ausgeleuchtet werden. Denn das Licht spielt eine mitentscheidende Rolle. Zu grelle Helligkeit mordet die Stimmung, Dunkelheit stört den Kontakt. Der Sänger muß seine Hörer sehen, die Hörer müssen sich untereinander sehen, dann spüren sie den Strom stärker, der sie an das Podium anschließt !"

Und waren die Konzertvorbereitungen dann abgeschlossen...

Annemay "...dann nahmen wir ein leichtes Mittagmahl, und es folgte der geheiligte *Sängerschlaf* bei verdunkeltem Zimmer im Bett, woraufhin auch mir nichts übrig blieb, als desgleichen zu tun, da mein Mann es liebte, wenn ich neben ihm schlief. Stunden um Stunden habe ich so - scheinbar nutzlos - auf dem Altar der Kunst dargebracht, nutzbringend allein für den Sänger. Es war ein Liebesdienst, den ich nicht bereute... Ganz zum Schluß der Entspannungs-Tour kam dann noch ein 'Knickebeinchen' zu seinem Recht !"

"Es war nie seine Art, Wesens von sich zu machen. Er hatte nie die Untugenden, mit denen andere berühmt wurden; nie mußten bei ihm herausgeschmettete Glanztöne sonstige Mängel verdecken. Bei ihm war alles selbstverständlich. So mühelos, als wenn es gar nichts wäre. So ganz ohne Eigenwilligkeiten war sein Vortrag. Wie von selbst erfüllten sich die Lieder. Nicht, damit der Sänger zeigen konnte, wie schön er zu singen vermochte, sondern weil seine Gesangkunst imstande war, zu zeigen, wie schön solche Lieder klingen können !"

Schlusnus war im tiefsten Sinne des Wortes ein *Praktiker*.

Ein Künstler, der seine Kunst entwickelte und verfeinerte von der Resonanz und der Liebe seines Publikums befeuert.

Die Reaktionen der Zuhörer gaben ihm den Weg vor - bei der Arbeit mit seinen Frauen und Pianisten ebenso wie in den großen Auditorien der Metropolen oder den kleinen, ihm nicht weniger wichtigen Provinzsälen.

Schlusnus "Werden Sie schlicht !..."

...so lautete ein oft kolportierter Ratschlag von ihm an den musikalischen Nachwuchs.

Im Vergleich etwa mit seinem *Thronfolger* und Antipoden Dietrich Fischer-Dieskau wird sinnfällig, was er damit sagen möchte.

Schlusnus erfasste gewissermaßen das *Wesen* eines Liedes, um es dann im Urvertrauen in seinen lyrischen Bariton einfach zu singen...

Musik 11 Schlusnus "**Wandrer's Nachtlied (Schubert)**"

("Der Du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest... doppelt mit Entzückung füllest...")

...stattdessen grübelt und drechselt ein Fischer-Dieskau hörbar an jeder Silbe...

Musik 12 Fischer-Dieskau "**Wandrer's Nachtlied (Schubert)**"

Entsprechend fällt dann auch dessen Urteil über seinen Vorgänger aus:

"Er verfügte über ein bestechend schönes Stimmmaterial. Nichtsdestoweniger dürften es Intonationsschwankungen und musikalische Ungenauigkeiten, die er sich nicht selten zuschulden kommen ließ, vor dem heutigen Anspruch schwer haben, zu bestehen !"

Aber dies war bei seinem Singen eben nicht das Zentrale. Lag seine Meisterschaft doch in der sensibelsten Kunst, mit den Melodien ganz natürlich zu spielen und sie *auszuspinnen* bis hinein ins feinste Pianissimo.

Doch seine Selbstgewissheit war nie ohne Selbstkritik - wie Eintragungen in sein Notizbuch nach Konzerten oder Aufnahmen zeigen:

Schlussus "Soso lala, kratzig, mäßig, beschißlabek, leidlich, schwach, nervös, total verrotzt!"

Seltener gab es Eigenlob:

Schlussus "Ganz nett, gut, recht gut, prima !"

Und dieser in seinem ganzen Leben fruchtbare Hang zu kreativem Zweifeln war es auch, der ihn - mit immerhin schon 30 Jahren - den Entschluß fassen ließ, sich noch einmal umzuschulen. Eine Prozedur, die ein bereits etablierter Sänger sonst höchstens im Falle eines Wechsels von Fach oder Stimmlage über sich ergehen lassen würde, birgt sie schließlich durchaus ein Karriererisiko. Offenbar spürte er deutlich, daß er noch immer nicht seinen ureigenen Klang gefunden hatte. Zudem erkannte er, daß ein Mensch, dessen Lebensinhalt so sehr die Stimme war, vorsorgen musste, daß seine Stimmbänder durch eine falsche Technik im aufreibenden Opernbetrieb nicht vor der Zeit verschleißten.

Schon bei der ersten Begegnung war er vollkommen überzeugt von dem berühmten Stimmbildner Louis Bachner - nicht zuletzt von dessen Motto:

"Mit den *Zinsen* singen, nicht mit dem *Kapital*..."

...will heißen, das Stimmorgan durch eine individuell angepasste

Gesangstechnik so pfleglich zu behandeln, daß man es - eben als sein *Kapital* - nicht verschwendet.

Und die Früchte zeigten sich schon bald.

O-Ton **Schlussus 07**

"Nun habe ich natürlich außer dieser Begabung, die mir die gütige Natur verliehen hat, fleißig gelernt - ganz besonders bei dem Professor Bachner - sehr sehr viel erlernt - vor allen Dingen den Begriff eines freien Tones, der ohne jeden Druck des Halses und nur aufgrund der stimmlichen Begabung mit Hilfe eines gesunden natürlichen Atems - äh -

den guten Klang der Stimme nach außen trägt. Denn es ist ja oft so, daß einer eine Riesenstimme hat, daß man aber im Zuschauerraum oder im Theater, wo es nun gerade ist, wenig von ihm hört. Das liegt aber immer nur daran, daß alle möglichen Muskeln verhindern, den Ton frei ausströmen zu lassen !"

Bis dahin hatte er noch ganz ähnlich geklungen wie Joseph Schwarz. Erst um 1920 entstand der eigentliche *Schlussus-Sound*.

Vorher...

Musik 13 "Abendstern" (Aufnahme von 1919, ab ca. 2:10 nach Vorspiel)

...und nachher:

Musik 1 "Abendstern"

Dem Schönklang mußte er allerdings ein Opfer bringen.

Auch Jürgen Kesting zählt ihn selbstredend zu den ganz großen Stimmen, die..

"...auch wenn nur einmal gehört, unvergeßlich bleiben..."

...doch dann beginnt er - im fachlichen Detail nicht unbegründet - zu mäkeln:

"Auffällig ist die Resonanzarmut in der tiefen Lage - in der hohen Lage mit strahlender Gespanntheit gesungen, fehlt es der Stimme unten an Körper..."

Nach den Begriffen des 18. Jahrhunderts wäre Schlussus ganz sicher als Tenor - freilich vom Typus des *baritenore* - eingeordnet worden !"

In einer Hörfunksendung aus dem Jahr 1958 hören wir Annemay Schlussus:

O-Ton Annemay 01

"Wir haben ein Kapitel unseres Buches..."

...der zusammen mit Naso verfaßten Biographie...

"...`Die Nervensäge´ genannt. Es handelt von den mancherlei Aufregungen und Strapazen, die eine Schallplattenaufnahme mit sich bringt..."

Der Name Schlusnus war nicht zuletzt durch das erste musikalische Massenmedium in aller Munde und Ohren.

Und in diesem Metier kamen ihm seine Disziplin und seine Ausdauer zugute...

Schlusnus "...immerhin heiße ich ja *Szlusnus* - und das bedeutet im Litauischen: der *Diensteifrige*..."

...von einigen wenigen menschlich-allzumenschlichen Ausnahmen einmal abgesehen:

Schlusnus "Aufnahmen abgeblasen, da verkatert !"

Schallplatten produzieren war damals ein Stress, dem nicht jeder Musiker gewachsen war.

Annemay "Wie die Konservenfabriken bemüht sind, den Duft einer Frucht in der Dose zu erhalten, so muß auch der Sänger bemüht sein, das *Aroma* eines Liedes wenigstens spürbar zu machen. Ganz gelingt es nie.

Hier wird der große Strom, der die Liederabende beseelt, durch die Technik gehemmt. Obwohl kein Publikum, kein Frack, kein Konzertpodium, kein Beifall die Stimmung trug, war die Luft immer mit elektrischer Spannung geladen. Aber es war eine andere Spannung als im Konzertsaal: sie konnte entnerven. Schon beim Einsingen der Stimme. War der kleinste 'Krümmel in der Trt', wie der Rheinländer das winzige Schleimchen zu nennen pflegt, das bisweilen am Stimmband eines Sängers haftet, schien die Aufnahme gefhrtet.

Und da wir die höchsten Ansprüche stellten, ließen wir auch die kleinste Unregelmäßigkeit nicht durchgehen - im Sinne der Käufer und des bleibenden Bestandes !"

Ein großes Glück für Sänger wie Schlusnus (oder auch Caruso) war es, daß Männerstimmen sich schon mit den primitivsten Verfahren - im Gegensatz zu höherfrequenten weiblichen Tönen oder Instrumenten - hinreichend naturgetreu einfangen und wiedergeben ließen.

Verbunden ist der Name Schlusnus mit der Schellack-Ära. Seit Emil Berliner einst auf den Trichter kam, hehre Tonkunst in die Exkremente einer tropischen Schildlaus zu pressen - in *Schellack* eben - entstand auch dem klassischen Gesang plötzlich ein Millionenpublikum - sowie ein neuer Typus, den Hörer im heimischen Sessel - auch fernab der Metropolen.

387 Schellackplatten hatte Schlusnus am Ende besungen.

Und ausgerechnet im Internet versucht man heute offenbar jene archaische Aura wieder heraufzubeschwören - in Dutzenden von *YouTube*-Videoclips, die schöne altehrwürdige Grammophone zeigen, darauf dicke schwarze Scheiben und dann eine Hand, welche den schweren Tonarm in die Rillen setzt.

Musik 14 Schubert "An Sylvia"

(aus einem *YouTube*-Video - eventl. die Atmo vor dem Auflegen des Tonarms unter den einleitenden text legen)

Einem anderen Massenmedium der Unterhaltungsindustrie, dem blieb Schlusnus jedoch entschieden fern.

Annemay "Zwei Dinge waren ihm äußerst zuwider: sich photographieren zu lassen und zu telefonieren. Und so blieb die `Herbstmelodie´ der erste und letzte Film, den er je `gedreht´ hat. Es kam ihm höchst albern vor, den Mund nur auf- und zuzuklappen, als ob er sänge, während er in Wirklichkeit erst später das Band besang, das dann mit dem Bildstreifen `gemischt´ wurde. Ebenso albern schien es ihm, von einem Darsteller auf dem Flügel begleitet zu werden, der weder spielte noch spielen konnte. Und so lehnte er fortan alle Filmangebote nachdrücklich ab..."

Ein Umstand, der den berühmten Musikwissenschaftler und Mozart-Biographen Alfred Einstein animierte zu einem...

"...Elogium für Schlusnus ! Wenn das wahr ist, verehrter Herr Schlusnus - eine Liebeserklärung ! Es gibt, es gäbe also noch Künstler, die man nicht

kaufen kann, die für Film und Tonfilm, für Singspiel und Operette nicht zu haben sind, nicht für gute Worte und nicht für stinkendes Geld. Lassen Sie sich umarmen. Ein Träne schimmert mir im Auge. Man wird Ihr Verhalten nicht verstehen, man wird Sie über die Achsel ansehen. Was, glauben Sie, wird von Ihnen Herr Richard Tauber denken, der täglich ein paar Tausend Mark verdient dafür, daß er seit Jahr und Tag mit Kunst nichts mehr zu tun hat ? Ich beglückwünsche Sie, ich beglückwünsche uns, daß es noch einen *Künstler* gibt. Ihr Sie hochachtender Alfred Einstein !"

Im Gegensatz zu anderen Kollegen wurde er also kein Filmstar - was seinen Nachruhm sicherlich befördert hätte.

So ist er weder in tümelnden Propaganda-Filmen zu sehen, noch in irgendeiner kitschfarbenen *Nachkriegsschmonzette*.

Trotzdem wurde er ein Star - auch...

"...ohne das übliche Propaganda-Tamtam, ohne fette Knallzeilen oder indiskrete Presseinterviews. Er ist nie `gemacht` worden. Aber dieser stille Rattenfänger gewann sich eine Hörergemeinde, wie sie so leicht kein anderer hat. Da müßte doch eigentlich jeder Reklamefachmann verzweifeln !"

So stand es einmal in einer Berliner Zeitung.

Und wie gefragt er gewesen ist, das dokumentieren auch seine auf heute umgerechnet exorbitanten Einnahmen:

O-Ton A. Schlusnus 06

"Und hier habe ich ein Rechenbuch von 1934, glaube ich, an. Also hier, da hat er gerechnet, wann er und was er verdient hat. Also das war seine Buchführung. Das ist hier 1932: `Konzert in Hamburg - 3000 Mark / Berlin - 5200 / Lübeck, Kiel, Heidelberg, Karlsruhe, Würzburg, Pforzheim... Im Sommer hat er ja auch immer dann so an Badeorten - hat er auch Konzerte gegeben... der hat ganz Deutschland bereist !"

erzählt sein Neffe August Schlusnus. Und begeistert hat er dabei auch...

"...Tanten und Backfische !"

Darunter eine damals gerade Sechzehnjährige namens Annemay von Kuhl. Sie schwärmte für den "schönen Mageren" und vertraute es ihrem Teenagertagebuch an:

Annemay "Anneliese fragt, ob ich mitkommen könnte. Schlusnus singt in der Philharmonie. Ich werde Vati wieder die *Mondscheinsonate* vorspielen müssen, die bringt am meisten: ganze 5 Mark..."

Musik 15 "Verschwiegene Liebe (Hugo Wolf)"

Annemay "...Wir kommen eben zurück. Ich bin zwar todmüde - und morgen früh ist wieder Schule - aber jetzt kann ich noch nicht einschlafen. Er sieht so *chic* aus und ist dabei so bescheiden in seinem Auftreten. Ach, und die 'Verschwiegene Liebe' als Zugabe. Ich träume dabei, daß er sie einmal für mich singen wird !

Ich war ganz versunken, bis mich Anneliese gestupst hat, aber die träumt bei den himmlischen Liedern ja auch immer so ein Zeug. Aber nun kommt das Schönste des Abends. Ich schob ihm das Programm zu und er schrieb quer darüber seinen schönen Namen. Und dann stand er auf, ich stand plötzlich hinter ihm und rührte mit dem rechten Zeigefinger seinen Frackzipfel an. Zum ersten Mal hatte ich Heinrich Schlusnus berührt ! Ich werde mir die Hand nicht waschen, solange es geht !"

Einige Zeit später nahm jenes Mädchen - als höhere Tochter eines Generals und Militärhistorikers - Gesangsunterricht bei einem gewissen Louis Bachner und wurde Frau Bachner. Ein paar Jahre darauf lernte sie dann einen Schüler ihres Mannes kennen, wechselte erneut ihren Nachnamen und hieß nun für den Rest ihres Lebens Annemay Schlusnus.

Die näheren Umstände der Schlusnus'schen Scheidung und Wiederverheiratung, die beläßt die überlieferte Familienhistorie diskret im Dunkeln.

O-Ton Annemay 02

"Weil wir um ein Weihnachtsgeschenk verlegen waren, fiel uns schließlich ein musikalisches Angebinde ein. Und da wir sowieso Partner des Lebens

waren, übertrugen wir diese Partnerschaft ausnahmsweise auf das Mikrofon. Ich erinnere mich noch der intensiven Tonwellen, die, als die Aufnahmen begannen, an mir vorüberstrichen und mich verwirrten. Und als es geglückt war, gab mir nicht mein Mann, sondern der Sänger Heinrich Schlusnus, so fühlte ich es, zur Belohnung vor versammelter Mannschaft einen Kuß !"

Musik 16 Heinrich & Annemay Schlusnus "Sandmännchen (Brahms)"

Musik 16x "Nazi-Lärm"

Wie viele Künstler - von Leni Riefenstahl über Gustaf Gründgens bis Heinz Rühmann - so erlebte auch Schlusnus die 1000 Jahre zwischen 1933 und 45 in der Schizophrenie zwischen privater Idylle und öffentlichen Erfolgen - als künstlerisches Aushängeschild - im faschistischen Kulturbetrieb.

Wie schon seine erste, so ehelichte er auch seine zweite Frau in einem unheilswangeren Jahr:

Annemay "War es Schicksal oder Zufall, daß wir unsere Hochzeit 1933 zwischen zwei *Parsifal*-Aufführungen in Bayreuth begingen ?"

Der Dirigent jener Inszenierung war übrigens Richard Strauss. Der eigentlich vorgesehene Arturo Toscanini hatte sein Engagement kurzfristig abgesagt - aus Protest gegen die Nationalsozialisten !

Das Paar richtete sich gemütlich ein. Sie erwarben eine Villa am Grunewald und dazu einen naturnahen Sommersitz...

Annemay "...auf märkischem Grund, im Osthavelland. Unser 'Hasennest', wo uns die kleinen und großen Freuden des Lebens, fernab der Welt und des Berufes, in hohem Maße zuteil wurden !"

O-Ton Naso 03

"Schlusnus war manuell einigermaßen geschickt, er bosselte gern an Dingen herum, die, weitab aller Kunst, beruhigend wirkten und denen er sich ohne Vorbehalt hingeben konnte. So war es nicht verwunderlich, wenn man ihn mit einer meiner großen Küchenschürzen antraf und er grade dabei war, Pilze zu putzen, Sonnenblumenkerne für sein Getier herauszuschälen oder später in Kriegszeiten die kostbaren Kartoffeln zu

entkeimen. Zu den ruhigen Betätigungen eines *otium cum dignitate* gehörte auch das Sprengen des Gartens, wobei er mit dem Schlauch geschickt wie ein Feuerwehrmann hantierte, während Rasenmähen und Schneeschippen schon ein gewisses sportliches Training voraussetzten, dem er sich gern unterzog..."

Ein pastorales Plätzchen, an welchem er den Bauern in sich entdeckte und wo er als begeisterter Hobbyastronom (zwischen Paarhufern, Hunden und Federvieh) den "Abendstern" betrachten konnte.

Eckhart von Naso, der das Nazireich ähnlich zwiespältig durchlebte, betonte immer wieder das *Un-Politische* im Wesen des Sängers, seine Abneigung gegen die grölenden Gesänge bei Naziumzügen vor seiner Haustür - als sei schon das ein selbstverständlicher Beleg für seine Distanz zum Hitler-Regime.

Dabei konnte Schlusnus das braune Unrecht schwerlich übersehen.

Am Tag der sogenannten "*Machtergreifung*" trifft er in New York Bruno Walter:

"'Jetzt ist es mit uns Juden in Deutschland vorbei !' - Schlusnus schaut ungläubig - 'Ja, haben Sie denn Hitlers Buch *Mein Kampf* nicht gelesen?' - Schlusnus schüttelt den Kopf !"

Auch in seinem engsten Umfeld traf es viele.

Der Dirigent Berthold Sander, dem er 1933 noch für einige Monate bei sich Asyl gewährt hatte, starb im KZ-Theresienstadt - am gleichen Ort des Grauens ließ auch sein früher Mäzen Arthur von Weinberg sein Leben. Louis Bachner emigrierte als Jude ebenso in die USA wie sein Klavierbegleiter Franz Rupp, der von Schlusnus darüber in einem tiefem Zerwürfnis schied.

Nicht ohne Grund, wie ein - vom bösen Zeitgeist aufgehetzter - Brief aus dem Jahr 1934 von Schlusnus an ihn bezeugt.

Schlussus "Einschreiben an Herrn Franz Rupp / Lieber Franz ! Hierdurch muß ich Dir mitteilen, daß das Konzert in Stuttgart das letzte war, welches wir zusammen hatten. Deine staatsfeindliche und gehässige Stellungnahme

macht es mir unmöglich, weiterhin mit Dir zu arbeiten. Ich habe Dich länger als ein ganzes Jahr ermahnt und gebeten, Dich der heutigen Zeit anzupassen und zu vermeiden, an öffentlichen Orten in der von Dir gewählten boshaften und provozierenden Weise gegen das heutige Deutschland zu sprechen. Etwa als Du im Speisewagen, wo wir uns über die Schönheit der Gegend unterhielten, ganz ohne Grund frugst, ob wir bemerkt hätten, wie schmutzig Herr Reichsminister Rudolf Heß angezogen gewesen wäre. Auf unsere Erwiderung, wir hätten ihm nah gegenübergestanden und davon gar nichts bemerkt, ließest Du Dich über die Häßlichkeit der Frau Heß aus. Ich gebe Dir den guten Rat, aus Deutschland auszuwandern. Nochmals: Wir haben nichts mehr miteinander zu tun !"

Andererseits zeigte sich seine politische Naivität etwa darin, daß er noch 1943 in einer Rede vor Nazi-Größen ganz unbefangen seinen jüdischen Gesangslehrer Bachner lobte.

Obwohl Schlusnus kein Mitglied der NSDAP gewesen ist - ein *Ariernachweis* war väterlicherseits nicht zu erbringen - umgab ihn auch in faschistischer Zeit stets eine Aura des *Sakrosankten*. Zum "Reichskultursenator" wurde er ernannt und auf jene berühmt-berüchtigte "Gottbegnadetenliste" gesetzt, welche regimekonforme Künstler vom Kriegsdienst freistellte. Beim Parteitag in Nürnberg trat er ebenso auf wie bei Empfängen Hitlers oder auf Göring's Hochzeit. Und auch gesinnungstreue Bekenntnislieder hat er zu solchen Anlässen gesungen - wie etwa den "Nächtlichen Marsch" eines *braunen Kleinmeisters* namens Martin Grabert:

Musik 17 "Nächtlicher Marsch (M. Grabert)"

("Im Schritt und Tritt zu Vieren und hoch der Sterne Pracht, o herrliches Marschieren durch helle Sommernacht...")

Auf Schallplatte jedoch hat er derartige Lieder, die seinem Geschmacksempfinden zuwider waren, wie Schlusnus-Experte Michael Seil es analysierte, nie veröffentlicht.

Das *Tausendjährige Reich* ging schließlich seinem vorzeitigen Ende entgegen und die Einschläge kamen immer näher.

Am 9. Februar 1943 fiel sein einziges leibliches Kind, sein Sohn Heinz !

O-Ton A. Schlusnus 07

"Beim Rückzug vom Kaukasus - ist er mit Oberschenkelschuß - wie sein Vater - liegen geblieben, ja, und vermißt !"

Wenige Tage zuvor hatte Schlusnus sich zum ersten und einzigen Mal bereit erklärt, für ein "Wunschkonzert der Wehrmacht" zu singen, in der Hoffnung, seinen Sohn zu erreichen - mit der anrührenden Arie eines leidenden Vaters:

Musik 18 "In Glanz und Pracht gebiet ich hier (Verdi / Sizilianische Vesper)"
 ("...Trauter, lieber Sohn! Der so lang meiner Liebe verloren, der so lang nur Hass empfand, freudig soll er heut mich Vater nennen! Freudig grüss ich Dich !")

Ihr Haus wird ausgebombt - während er gerade auf der Weihnachtsfeier einer *Flakeinheit* auftritt - und schließlich gingen überall die Lichter aus.

Annemay "Schlusnus hatte gerade das Fünfte Lied der *Winterreise* - das *Irrlicht* - beendet, als der Saaldiener herantrat und ihm meldete, daß stärkste Verbände im Anflug seien...

Annemay ...Darauf wendete er sich ruhig an das Publikum und bat, sich umgehend in die Bunker am *Anhalter Bahnhof* zu begeben. Am anderen Morgen erfuhren wir, daß es die `Berliner Philharmonie´ nicht mehr gab !"

"Entnazifizierung"!

Annemay "Die Verhandlung fand am 28. August 1947 im dritten Stock des Frankfurter Gerichtsgebäudes statt. Er war angeklagt des `Verbrechens gegen die Menschlichkeit´. Der Saal war überfüllt wie bei einem Schlusnuskonzert. Um Zwölf Uhr Dreißig war Heinrich Schlusnus als `nicht betroffen´ entlassen!"

Anders als etwa ein skrupelloser kluger Kopf wie Gustaf Gründgens hatte Schlusnus keinen *Pakt* geschlossen mit den Nationalsozialisten, eher könnte man sagen, daß er, ähnlich wie ein Heinz Rühmann, vom Regime hofiert, mitgeschwommen ist, ohne eigenes politisches Engagement - aber eben auch ohne die moralische und intellektuelle Kraft, gegen den Strom zu schwimmen oder auch nur Stellung zu beziehen. Jener Brief an Rupp dürfte ihn wohl in Gewissensnöte gestürzt haben, aber eben auch nicht mehr als das !

Juristisch war dieses Kapitel für ihn damit beendet.

Eine gesellschaftliche und moralische Aufarbeitung der zwielichtigen Rolle der Kunst und vieler Künstler im *Dritten Reich*, die sollte erst später beginnen - nach Schlusnus' Tod !

Sie bauten sich ein neues Zuhause, in Frankfurt.

Und sein künstlerisches Comeback begann

- langsam - und holprig.

Annemay "'Holzvergaser' - sprich 'Holzversager' - wer jemals eine Reise in solchen Vehikeln erlebt hat, wird unsere Nöte verstehen. Bei jeder Steigung mußte der arme Fahrer anhalten, um, mit langen schwarzen Handschuhen bewaffnet, den Deckel des Kochtopfes zu öffnen und mit einem riesigen Löffel in der glühenden Lava zu rühren, bis der bockende Esel wieder in Gang kam !"

O-Ton Schlusnus 08

"Alle diese herrlichen Säle, in denen ich früher sang, sind zerstört - wie auch hier in Koblenz die schöne Festhalle, in der ich alljährlich wenigsten ein Konzert gab.

Nun ist es auch so - viele der Menschen, die früher die Konzerte besuchen konnten - die eben finanziell in der Lage waren - sind heute arm geworden - haben nur eine kleine Rente - oder sind eventuell ganz arbeitslos - die können das eben nicht mehr sich leisten - obgleich die Preise ja für Konzerte verhältnismäßig klein sind !"

Annemay beschreibt ein typisches Konzert der frühen Nachkriegsjahre in einer schlecht beheizten Reithalle in Donaueschingen.

Also genau dort, wo zur gleichen Zeit eine musikalische Avantgarde - um Adorno, Stockhausen & Co - dabei war, der deutschen Romantik eine Klangwelt entgegenzusetzen, in der ein Schlusnus sicher niemals hätte heimisch werden können.

(im Hintergrundein paar Takte Stockhausen: "Gesang der Jünglinge im Feuerofen")

Andernorts aber gab es noch immer ein geneigtes Publikum.

Musik19 *Ladysmith Black Mambazo* "Abantwana Basethempeleni"

In Zürich lernte er einen Südafrikaner kennen, der ihn 1949 zu einer Tournee einlädt.

O-Ton Schlusnus 09

"Besonders beachtet wurde ja Ihr großer Abstecher, ihr Sprung zum schwarzen Erdteil. Und ich glaube, Sie waren ja mehr als ein halbes Jahr dort unten in Südafrika.

Ja, ungefähr ein halbes Jahr. Und ich habe dort ungefähr 40 Konzerte gegeben - auch in vielen kleiner Städte, in denen man bisher niemals ein Konzert dieser Art gehört hatte. Und überall war natürlich ein großer Zulauf da und die Konzerte waren ausverkauft. Und vor allen Dingen die Deutschen hatten eine große Freude, wieder deutsche Lieder zu hören - die sie seit langem nicht mehr gehört haben !"

Musik 20 "Lindenbaum (Schubert)"

Allerdings gelang es dem Ehepaar Schlusnus auch anno 49 nicht so ganz, den alten *Kolonialherrenblick* abzulegen.

Überschriften im Reisetagebuch heißen etwa "Schlusnus singt im Busch" oder "Zehn kleine Negerlein" -

und Annemay ist ganz begeistert von den Eingeborenen:

Annemay "Diese *Hereros*, große, sehr saubere und europäisch gekleidete Männer und Frauen, gehören in Südwest seit Generationen den deutschen Familien als Hausbedienstete an. Sie heißen Gustav, Otto und Kurt. Ja,

es gibt sogar einen *Heinrich Schlusnus* unter den Schwarzen. Die Besitzerin des Konzertsaals in Omaruru fand eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Stimmklang des Sängers und ihrem schwarzen Hausdiener..."

O-Ton Schlusnus 10

"*Herr Kammersänger, ist es sehr verwegen - ich fände es reizend, wenn Sie vielleicht irgendein Thema mal andeuten könnten - mit ein paar Takten - so eines afrikanischen Liedes - vielleicht ein Liebeslied ?!*

Ja, es gibt da ein nettes Lied, das heißt 'Op mei uram kiki' - das heißt 'auf meiner alten Kürbisgitarre' - und das klingt ungefähr so...
(*Er singt in Afrikaans !*) ... 'dürme ka' heißt 'dummes Zeug' !"

Als sie zurückkehrten, sollten Schlusnus nur noch wenige Jahre bleiben.

O-Ton Schlusnus 11

"*Dürfen wir zum Schluß noch etwas erfahren über Ihre Pläne ?*

Ja, ich glaube, diesen Sommer werde ich wie gewohnt wieder mein Konzert, mein Wohltätigkeitskonzert in Braubach geben - und vielleicht in der näheren Umgebung - in Ems z. B. habe ich im vergangenen Sommer auch gesungen - das wird vielleicht auch diesen Sommer wieder werden?

Vielen Dank, Herr Kammersänger!
Bitte sehr !"

Annemay "Er war 61 Jahre alt, als ihn die Unlust überfiel.

Wir hatten Koblenz passiert, als drüben am anderen Ufer die Marksburg auftauchte, das Wahrzeichen seiner Heimat und seiner Jugend.

Er sah mich mit seinen schönen, tiefliegenden Augen an, in ihrem Blau war Lächeln und Melancholie, die dichten Brauen verstärkten die Melancholie noch !"

Schlusnus "*Figaro hier, Figaro da' - es ist einmal mein Leben gewesen, aber es nutzt sich schrecklich ab. Ich nütze mich ab !*"

Annemay "Das Jahr 1951 begann nicht mit einer heiteren Sylvesterfeier - es begann mit *Arkanol, Gantresin, Novocain* und *Penicillin*.

Und dann, am 28. Januar 1951, kam der *Schwanengesang* auf der Opernbühne..."

...am Koblenzer Stadttheater als *Giorgio Germont* in Verdis *TBC-Oper 'La Traviata'*.

O-Ton Schlusnus O-Ton 12:

"Ja, nun wollen wir aber wieder zurückschalten hier in unsere engere Heimat, nach Koblenz. Sie haben also hier in diesen beiden Gastspielen - 'La Traviata' von Verdi - mit - glaube ich - verzeihen Sie - jüngeren Kolleginnen und Kollegen zusammengearbeitet - und kann man vielleicht davon ausgehen - etwas darüber sagen - wie sieht es mit dem Nachwuchs bei uns in Deutschland aus - ich denke da nicht nur an die Opernbühne, sondern auch an das Konzertpodium?"

Ja, meine Erfahrungen hier in Koblenz waren die allerbesten. Die beiden Partner - sowohl *Alfred* wie die *Traviata* - sind ganz ausgezeichnet !
Das waren also Christo Bajew und Hertha Schmidt !?

Ganz richtig - das war ganz wunderbar. Ich habe große Freude mit ihnen gehabt !"

Musik 21 "Hat Dein heimatliches Land (Verdi / La Traviata)"

O-Ton Annemay 03

"In der Frühe des Morgens griff eine eiskalte Hand zu mir herüber. Die Dämmerung zeigte mir ein wächsernes Gesicht. Ich fühlte den Puls - und glaubte an eine Täuschung. Während der Sekundenzeiger der Uhr sechszigmal in der Minute sprang, klopfte der Puls meines Mannes, langsam und grauenhaft träge, in einer Minute nicht mehr als achtundzwanzig Mal. Diese Minute entschied über das Schicksal des Sängers und vierzehn Monate später des Mannes Schlusnus!"

Die ärztliche Diagnose lautete *Herzblock* - vor Erfindung des Herzschrittmachers ein Todesurteil. Am Abend des 17. Juni 1952 - zwei Tage vor seinem Ableben - hörte Annemay dann ein letztes Mal seine Stimme. Hochaufgerichtet, die Hand am Griff des offenen Fensters sang er das Schubert-Lied "Im Abendrot":

Musik 22 "Im Abendrot (Schubert)"

Am 23. Juni wurde er auf dem Frankfurter Hauptfriedhof beigesetzt.
Doch nicht zur *ewigen Ruhe* !

Annemay "Ich ertrug den Gedanken nicht, daß seine sterbliche Hülle der Verwesung preisgegeben würde und ließ sie - manche haben es mir verdacht - der absterbenden Erde wieder entreißen und sie verbrennen. Die Urne überführte ich in seine Heimat nach Braubach - oben auf die windumspielte Höhe - der Blick von dort geht weit - über den Rhein !"

Musik 22 Forts. "Im Abendrot"**O-TonA. Schlusnus 08**

"Und da war meine Tochter - die war auf dem Friedhof, um das Grab ein bißchen zu gießen - da saßen zwei ältere Herren - die saßen da auf der Bank - und haben eine Flasche Wein getrunken - und hatten einen Plattenspieler dabei - oder so ein kleines Radio mit Tonband und haben dann da Heinrich Schlusnus-Lieder gehört. Und meine Tochter, die kam mit denen ins Gespräch und da haben die ihr erzählt, daß sie jedes Jahr am Todestag oder um die Zeit seines Todestages nach Braubach kämen, um da so eine kleine Gedenkfeier ganz intim zu veranstalten!"

Musik 23 "Der Nöck (Carl Loewe)"

*("...Mit Singen kann er lachen und selig weinen machen !
Der Wald erbebet, die Sonn' entschwebet. Er singt bis in die Sternennacht !")*